



Die „Germania“ macht auf einen auffallenden Unterschied aufmerksam, welcher nach ihrer Ansicht in der Behandlung der zu Geld- und event. zu Gefängnisstrafen verurtheilten Bischöfe stattfindet. Einigen derselben war ihr Gehalt (Temporalien, die „Germania“ nennt es Staatsrente) schon vor der Verurtheilung gesperrt, und sofern bei diesen die auf Grund des rechtskräftigen Erkenntnisses ausgeführte Mobilien-Execution fruchtlos ausfiel, wurden sie zur subsidiären Haft veranlaßt. Zu den Verurtheilten gehört gegenwärtig auch der Bischof von Culm, dessen Temporalien bisher nicht gesperrt waren; das Kreisgericht in Brauß-Stargard hat nunmehr auf die am 1. October d. J. und 1. Januar l. J. fälligen Raten desselben beim Staate Arrest gelegt, wodurch die ausgesprochene Geldstrafe gedeckt würde und die Haft nicht zur Ausführung gelangen könnte. Die Bedeutung und Tragweite des von der „Germania“ angegebenen Thatbestandes scheinen uns noch äußerst zweifelhafter Natur. Daß die Temporalien gesetzlich vom Staate gesperrt werden können, ohne daß ein erstrittener civilrechtlicher Anspruch auf die Bischöfe vorliegt, ist eben ein Beweis dafür, daß dieselben nicht den Charakter einer Rente sondern eines einfachen Gehaltes tragen, welches der Staat nur nach Maßgabe des geleisteten Dienstes zu zahlen hat. Wenn derselbe morgen im Verwaltungswege die Temporalien sperrt, so existiren sie überhaupt nicht mehr, das Object der Beschlagnahme fällt weg, und der Bischof von Culm befindet sich in derselben Lage, wie seine inhaftirten Kollegen. Auch andere Momente werden in Betracht kommen, wie z. B. die gesetzlichen Bestimmungen über die zulässige Höhe des Arrestschlages bei Gehältern. Wollten die Clerikalen aber geltend machen, daß diese Temporalien in keinem Falle ein persönliches Gehalt, sondern eine der Stelle für die Kosten der Verwaltung derselben zuständige Remuneration seien, dann wäre in Bezug auf die Haftpflicht des Bischofs der gelegte Arrest erst recht ein Schlag in's Wasser.

Der Brüsseler Congreß scheint bereits stark seinem selbigen Ende entgegen zu gehen. Wenigstens spricht der von Rußland officös inspirirte „Nord“ seine Meinung dahin aus, daß die Repräsentanten der hohen Pforte, welche schon am 7. d. M. von Konstantinopel abgereist sind und dem Congreß beizuwohnen, kaum noch rechtzeitig zu den Schluss-berathungen eintreffen werden. Der Türkei soll es unbenommen sein, den Beschlüssen des Congresses beizutreten, das klingt recht ironisch, denn bis jetzt scheint der Brüsseler Congreß überhaupt noch herzlich wenig beschlossen zu haben.

Betreffs der Anerkennung der spanischen Republik treten die Nachrichten schon bestimmter auf. So wird aus Paris telegraphisch, die französische Regierung habe in dem Ministerrath beschlossen, sich dem Beispiele Englands anzuschließen, welches die Anerkennung bekräftigt. Der Vertreter der spanischen Republik in Paris, Herr Vela Armijo, hat deshalb sofort von seiner Regierung in Madrid das erforderliche Beglaubigungsschreiben verlangt. Aus Madrid wird sogar berichtet, daß Deutschland, England und Frankreich die Regierung des Marischalls Serrano bereits definitiv anerkannt haben, vorläufig fehlt aber noch die offizielle Bestätigung dieser Nachricht. In Wien, woselbst von den Absichten des Berliner Cabinets Graf Dönhoff in Vertretung des auf Urlaub abwesenden Botschafters, Herrn v. Schweinitz, am 8. d. M. den Freiherrn v. Dreyz in Kenntniß setzte, ist mit Rücksicht auf die Abwesenheit des Grafen Andrássy eine bestimmte Erklärung noch nicht abgegeben worden. Die Beschlüsse des Wiener Cabinets werden jedoch in den nächsten Tagen in Berlin von dem dortigen österreichischen Botschafter kundgegeben werden. Uebrigens soll Don Carlos nach Mittheilungen der karlistischen Blätter nun auch ein Memorandum an die europäischen Mächte verfaßt haben. Man darf auf die Veröffentlichung desselben in der That begierig sein.

Die schwarzen Geister, die Amerika einst ries, wird es nun nicht los; und den Zauberschlüssel, Klavenkette und Klavenpeitsche hat es verloren, und ein neues Zaubermittel, die Rebellen zu fesseln, hat es noch nicht gefunden. In den südlichen Staaten bricht die Gährung der schwarzen Race bisweilen zu hellen Flammen aus. So wird gegenwärtig über die Unruhen in Arkansas folgendes berichtet: Die Schwarzen hatten sich der Stadt Austin bemächtigt. In Folge dessen war die Bevölkerung von Memphis unter die Waffen getreten, und hatte sich der General Holmes in Bereitschaft gesetzt, der Stadt zur Hilfe zu eilen; der weißen Bevölkerung gelang es indessen, die Negere wieder aus Austin zu vertreiben. Bei ihrem Abzuge drohten letztere, daß sie in verstärkter Zahl zurückkehren würden.

Der Venant Herald hat wegen Beleidigung des Polizeiministers eine Verwarnung erhalten.

**Die Flucht Bazaine's und ihre Folgen.**

Die Flucht des Capitulanten von Metz hat in Frankreich für den Augenblick jede andere Frage in den Hintergrund gedrängt. Alle Briefe und Journale, die aus der französischen Hauptstadt eintreffen, konstatiren den gewaltigen Eindruck, den die Entweichung des Ex-Marischalls in den weitesten Kreisen gemacht hat. Von allen Seiten werden Anklagen gegen Mac Mahon und seine Minister erhoben, doch laufen dieselben nun selten auf die Behauptung hinaus, daß die Regierung die Flucht Bazaine's befördert habe; meistens beschränken sie sich auf den Vorwurf zu großer Fahrlässigkeit. Alle Details, die bis jetzt über die Entweichung bekannt geworden, bestätigen in der That die gleich anfänglich ausgesprochenen

Ansicht, daß Mac Mahon und sein jetziges Cabinet keinerlei directen Antheil an der Flucht des Gefangenen von St. Marguerite genommen haben. Ebenso wird es immer wahrscheintlicher, daß die Bonapartisten die Flucht bezweckten. Mac Mahon erhielt die Nachricht von der Entweichung seines ehemaligen Kampfgenosse, als er eben, um sich populär zu machen, im Industriepalast weilte. Seine Besürzung war, wie Augenzeugen versichern, eine große und frapante; er brach den Besuch sofort ab, um mit den Ministern zu berathen. Diese einer Beförderung der Flucht anzuliegen, ist noch lächerlicher, als Mac Mahon der Mitschuld zu zeihen. Der Minister des Innern General Chabaud-Latour war nicht nur einer der Richter, die Bazaine zum Tode verurtheilten, er gilt nicht nur allgemein als ein Ehrenmann im wahren Sinne des Wortes, sondern er ist auch ein eifriger principienfester Orleansist, der jede Transaction mit den Bonapartisten perhorrescirt. Der Kriegsminister Cussy, der neben dem Minister des Innern allein die Macht gehabt hätte, etwas zur Erleichterung der Flucht Bazaine's zu thun, hat gleichfalls nicht die geringste Veranlassung, dem Knaben von Chislehurst einen Liebesdienst zu erweisen. Auch Cussy ist als ein pflichteifriger Beamter bekannt, der, ganz abgesehen von seinen nichts weniger als freundlichen persönlichen Beziehungen zu Bazaine, unfähig ist, wesentlich eine gegenwärtige Handlung zu fördern. Die republikanische Presse sieht das auch sehr wohl ein. Wenn sie trotzdem ob der Flucht des Ex-Marischalls solch lautes Geschrei erhebt, so geschieht das, um die Regierung zu um so energischerem Auftreten gegen die Bonapartisten zu zwingen. Mac Mahon und seine Minister sahen denn auch sehr gut, daß sie jetzt rückwärts gegen die Verthorwer einschreiten müssen. Die Note, welche der Justizminister sofort nach dem Bekanntwerden der Entweichung an eine Reihe von Journalen verfaßte und in welcher diese benachrichtigt wurden, daß die Untersuchung wegen des „Comités der Berufung an's Volk“ keineswegs niedergeschlagen sei, zeigt, daß die Regierung nicht darüber im Zweifel ist, in welcher Weise sie diesen Handstreich der Bonapartisten zu beantworten hat, um die sieberhaft erregte öffentliche Meinung zu beruhigen.

Es verzieht hier daran erinnert zu werden, daß die Milderungen in der Gefängnisordnung Bazaine's, durch welche die Flucht ermöglicht wurde, von dem Vorgänger Chabaud-Latour's, von dem Bonapartisten Jourdan herrühren. Somit liegt die Vermuthung nahe, daß die Befreiung der Ex-Marischalls im Hinblick auf einen bonapartistischen Handstreich geplant wurde. Diese Annahme hat in der That, viel für sich, sie steht im vollen Einklang mit dem, was seinerzeit von Gambetta auf der Tribune der Nationalversammlung über die Pläne der Bonapartisten behauptet wurde. Jedenfalls ist die Flucht Bazaine's eine Mahnung an Mac Mahon, auf seiner Hut zu sein. Was vor Allem noch thut, ist eine Purification der Polizei von den bonapartistischen Elementen. Wie sich jetzt herausstellt, hätten die Pariser Polizeibeamten von der Ansicht, die Befreiung Bazaine's in's Werk zu setzen, unterrichtet sein müssen. In bonapartistischen Kreisen wurde seit acht Tagen offen davon gesprochen, daß Madame Bazaine von der Genoa-Nizzaner Linie einen Dampfer gemiethet habe, um ihren Mann zu befreien. Offen betriebe die Marischallin die Pfändung ihres Vermögens und Niemand fand es merkwürdig, daß sie all ihr Eigenthum außer Landes schaffen ließ. In Marseille, wo sich Madame Bazaine mehrere Tage aufhielt, hatte die Polizei zu viel mit der Verhaftung der Teilnehmer an der September-Revolution zu thun, um die schöne Arceolin in ihren Vorbereitungen zur Vermeidung der Leiden ihres Gemahls zu stören. Je weniger anzunehmen ist, daß die Regierung von allen diesen Dingen etwas wußte, um so größer ist ihre Blamage. Hoffentlich wird ihr aus dieser moralischen Demüthigung die Erkenntniß erwachsen, daß sie den Conspirationen der Bonapartisten gegenüber machtlos ist, daß sie gleichsam in der Luft schwebt, so lange sie nicht alle Kreaturen Napoleons III. aus dem Polizeidienst entfernt hat. Handelt sie dieser Erkenntniß gemäß, dann dürfte die heutige Freude der Bonapartisten, die so wie jo mehr Schadenfreude über, bald einer bitteren Enttäuschung Platz machen.

**Island.**

Broos, 16. August. [Orig. Corr.] (Wahlbewegung.) In der am 14. d. M. unter dem Vorsitz des Jurisdiktionschefs königlicher Thron v. Nagy abgehaltenen städtischen Communitäts-Versammlung wurden die in Gemäßheit des provisorischen Statuts vom Jahre 1869, betreffend die Wahl der Gemeindevorstände und Stabsvertretungen neu- und wiedergewählten Communitätsmitglieder beider. Die Communität ist in Folge eines gegenseitigen Uebereinkommens aus einer gleichen Anzahl Sachsen, Ungarn und Rumänen zusammengesetzt und besteht aus 69 Mitgliedern, ohne den Orator. Partienweise wurden dieselben in ihrer Mutterprache beider. Als Orator wurde gewählt Dr. Tincu mit absoluter Stimmenmajorität, mit einem Hoch begrüßt und nach aufgelöster Sitzung nach Hause begleitet.

Den Ausschlag bei dieser Wahl gab ein Compromiß zwischen den rumänischen und ungarischen Communitätsmitgliedern, indem dieselben gemeinschaftlich bezweckten — mit Nichtbeachtung des historischen Rechtes, welchem zu Folge Broos sammt seinem Stuhle, seit ihrem Bestande fort zum Schutzherrn — fundus regius — gehört, und des Umstandes, daß während rings um uns herum das Feudalregiment herrschte, durch Jahrhunderte Stadt und Stuhl unter dem Schutze der sächsischen Municipal-Verfassung bürgerliche Rechtsgleichheit und freien Grund und Boden

sünf Minuten herum und entfernte sich hierauf wieder. Der Dieb kam nun leichten Herzens aus seinem Versteck hervor. Aber o Schrecken! Das Heind, das er hatte anzuheben wollen, war fort; die Meder, die er sich angeschafft hatte, waren fort; sogar seine eigenen zerrißenen Gantelhandschuhe waren fort und obendrein alle Wäsche, die er in dem offenen Schranke gelassen hatte. Das Individuum, das unser Dieb für den Mietzer der Wohnung gehalten hatte, war also ein zweiter Langfinger gewesen, der mit allem Vorbedachten seine Bant gemacht hatte. Während der Ungläublichkeit, der im Adams-Golpame dastand, auf ein Mittel sann, sich aus dieser Verlegenheit zu ziehen, kam der richtige Mietzer heim und packte den Keel beim Kragen. Dieser, im Gefühl seiner vollständigen Entblößung und seines nicht minder vollständigen Peches sehr betreten, folgte mit hangenden Ohren dem Mietzer auf den Polizeiposten, wozu er in eine Bettedecke gehüllt ward und rief nur ein über das Andere: „Saubere Geschäfte! Ich bin ja der Besohlene!“ Erst aus seinem Versteck liierte sich das Ganze auf. Der arme Dieb ist erst neunzehn Jahre alt.

(Ein origineller Selbstmord) wird vom Pariser „Petit Journal“ wie folgt erzählt: Am 9. August gegen 5 1/2 Uhr Abends erhief ein als Koch geltendeter Mann die Plattform des einen der beiden Thürme von Notre-Dame und war von unten sehr gut sichtbar. Eine in dem Augenblicke, als der Mann oben anlangte, in einem Wagen vorbeifommende englische Familie besah den kühnen Alletterer mit stummer Neugierde, als dieser plötzlich mit seinem Taschenmesser die Augen verband und von der Höhe herab sich auf das Straßenniveau stürzte. Ein Schrei des Entsetzens entfuhr allen Kehlen. Der Selbstmörder fiel auf die zweite Balustrade des Domes blies dort eine Sekunde hängen und stürzte dann vor dem Presbyterium zur Erde nieder. Berühmter, im Wunde gebadet, hauchte er alsbald den letzten Seufzer aus und wurde nach einiger Zeit in die Morgue gebracht. Man fand bei ihm nichts von Papieren und nur eine Geldbörse mit einem Schüsseln und wenigen Sous. Er war etwa in den Dreißiger-Jahren und von kräftiger Leibesbeschaffenheit.

(Ein fünfzehnjähriger Raubmörder.) Nach einem Bericht der „Allg. Welt“ hat der 15jährige Bauerntöchter Alois Demijoff aus dem Gute Swirzo im Obdowischen Kreise den Wächter Joseph Klingen aus England ermordet, dessen Frau zehnt und dem Sobne zwei Wunden beibrachte. Während der Unternehmung gelang der Mörder sein Verbrechen ein und bekannte ferner, daß er den Pieron Fior Garritonow ebenfalls ermordet habe, nur um sich der Pforten nicht am Leibe zu tragen, zu bemächtigen. Kurz vor seinen beiden Raubmorden lebte Demijoff in St. Petersburg, wurde aber wegen Mangels einer Legitimation per Exilium in die Heimat deportirt.

bejaß und gegenüber den Comitatsvorständen sich einen vortheilhaften Unterschied zu erringen im Stande war — Broos von seinem Verbleiben mit den übrigen sächsischen Municipialen zu trennen und diesfallsig gleiche Wege zu gehen.

Im Uebrigen verspricht sich das Stadtpublikum in concreto von Dr. Tincu, einem wissenschaftlich gebildeten und ganz besonnenen ruffischen Manne, eine für die Förderung unseres Gemeinwehns entsprechende parteiische Amtsführung.

Sehr wahrscheinlich freilich in nächster Zeit schon, aus Anlaß einer seiner Verhandlung harrenden konkreten politischen Falles, wieder eine andere Gruppierung der hier entscheidenden Parteien bevor, nämlich vom Ministerium an den Magistrat bereits herabgelangte Frage: Soll die Stadt Broos wünsche, durch die Arrondirung zu einem selbstständigen Municipium erhoben, oder einem größeren Municipium einverleibt werden? eine Frage, welche bei dem Umstande als die sächsische und magyarische Nationalität blos in der Stadt, dagegen im Stuhl und der ganzen Umgebung die romanische vorwiegend vertreten ist, mit Rücksicht auf die zukünftige Entwicklung dieser Stadt vielfache Erwägungen zum Rathungsstoff bieten wird.

Budapest, 16. August. [Orig. Corr.] Durch das königliche Rescript wurde die gegenwärtige Reichstagsession — leider ziemlich resultatlos — geschlossen und mit dem 24. October wird die Herbstsession inaugurirt werden. Die Verzögerung des Incompatibilitäts- und Wahlschreies hat die Demonstrationen unserer Oberhauses ansehnlich zu veranlassen, doch läßt seine in der letzten Sitzung konstatirte annähernde Haltung einermassen darauf folgern, daß am Schlußengange von Nuntien und Nuntinnen die beiden Entwürfe nicht völlig gegenseitiglos und vereitelt werden. Gegenseitiges Kompromiß eröffnet eine ruhigere Perspektive für die Zukunft.

Nach „Egyetemes“ soll vom 1. Januar l. J. die städtische Obergepanswürde in Ungarn sistirt werden.

Wien, 14. August. Der in der Regel wohlunterrichtete Correspondent der „Karlsruher Ztg.“ schreibt: „Die Freimaurer haben, um die Constatirung einer Loge aus österreichischem Boden zu ermöglichen, neue Statuten eingereicht, und es leidet keinen Zweifel, daß diese Constatirung, sobald die neuen Statuten den Bestimmungen des Vereinsgesetzes entsprechen, genehmigt wird. Ob die Betreuer sich Maurer nennen oder nicht, darum hat die Behörde sich nicht zu kümmern, sie hat nur zu untersuchen, ob die Firma sich gesetzlich etabliert. Ihr ist eine Loge ein Verein wie jeder andere, und sie wird und muß sie deshalb genau wie jeden anderen Verein behandeln.“

Prag, 14. August. Der Landesausschuß bringt in der nächsten Landtagsession ein Jagdschutzgesetz ein, ferner ein Gesetz, betreffend die Abänderungs-Anträge bezüglich des Jagdgesetzes.

Brinn, 14. August. Wegen Mandatsniederlegung des Barons Tirchheim findet die Wahl aus dem Großgrundbesitze am 16. September statt. Ueber die Regierungsvorlagen für den Landtag ist bei der Statthalterei noch gar nichts bekannt.

**Ausland.**

Berlin, 14. August. Die Nordd. Allg. hält die Nachricht von der bereits erfolgten offiziellen Anerkennung der Madrider Regierung seitens Deutschlands für verfehlt, meint aber, die Frage werde demnächst ihre Lösung finden. Derselbe beipflichtet anlässlich des gefirgten Artikels der Kreuzzeitung nochmals die Angelegenheit des Secapitans Werner, bestätigt, daß das Kriegsgericht Werner freisprach, und hebt hervor, daß der Kaiser in den Gang der Militär-Gerichtbarkeit nicht eingreifen wollte und deshalb das Erkenntniß bestätigte, bei der Urtheilsbestätigung aber das Verhalten Werner's in einer besonderen Dede mißbilligte. Der Vorgang zeigte die Nothwendigkeit, die Lücken des militärischen Seesowohndrechts zu ergänzen. Die Leitung der Initiative in der auswärtigen Politik würde nicht dem verantwortlichen Minister, sondern dem betreffenden Marine-Offizier zuziehen, wenn letzterer ohne Befehl des Kaisers und ohne Instruction durch das Auswärtige Amt, nach persönlichem Ermessen handeln dürfe.

Berlin, 14. August. Fürst Bismarck begab sich Mittags 12 Uhr zur Begrüßung des Kaisers nach Schloß Babelsberg.

Mainz, August. Nachmittags traf von Basel Marischall Bazaine hier ein und reiste über Köln nach Brüssel weiter. Das Aussehen Bazaine's ist vorzüglich, in seiner Begleitung befanden sich seine Tochter aus erster Ehe und ein junger Mann.

Braunschweig, 13. August. Die „Braunschweiger Nachrichten“ bemerken, daß in sonst gut unterrichteten Kreisen über eine Verlobung des Herzogs nichts bekannt sei.

Kopenhagen, 13. August. Brieflicher Meldung aus Island zufolge ist der König am 30. Juli dorthelbst eingetroffen und enthusiastisch von der Bevölkerung empfangen worden. Für die Zeit vom 3. bis 7. August war der Besuch der Genjer Springquellen und des Thingvallars-Sees beabsichtigt, auf 9. August ein Ball in Reykiavik angesetzt; am 10. August sollte die Rückreise erfolgen.

Paris, 14. August. Marischall Serrano hat den Vertretern Spaniens im Auslande mit Rücksicht auf die Aufnahme der deutschen Circular-Depeche über Anerkennung der spanischen Republik eine Reihe von Mittheilungen gemacht. Die erste derselben ist vom 11. datirt und eröffnet den spanischen Vertretern, daß Frankreich in Madrid sofort nach Kenntnisaahme der deutschen Absichten die Erklärung abgab, daß es ungenügend die Anerkennung der „Regierung des Marischalls Serrano“ vollziehen wolle, wenn England dieselbe ausgesprochen haben werde. Seltener ist diese Anerkennung von Seite Englands erfolgt, und der spanische Gesandts-träger in Paris ist angewiesen worden, sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Die Anerkennung der spanischen Republik von Seite Italiens wurde am 12. officiell ausgesprochen und von derselben gestern den spanischen Gesandten Mittheilung gemacht. In diesem diplomatischen Kreise erzählt man, daß England bis vor Kurzem der Anerkennung Spaniens nicht genügt war, und daß von Seite Oesterreichs jede Anerkennung über die Anerkennung bis zum Augenblicke fehlte.

Paris, 14. August. In Folge eines in der gestrigen Sitzung des Pariser Municipalrathes mit dem Seine-Präfecten vorgekommenen Zwischenfalles hat Baurtrain seine Demission als Vorsigender des Municipalrathes gegeben.

Brüssel, 13. August. Aus Spaa angekommene Reisende versichern, Bazaine sei heute Nachmittags in Spaa eingetroffen.

Rom, 13. August. Die „Opinione“ meldet, der Minister des Aeußern habe infolge des Rundschreibens des Berliner Cabinets erklärt, daß Italien bereit sei, die Madrider Regierung officiell anzuerkennen.

Madrid, 13. August. Die Gesandten der Vereinigten Staaten, Belgiens, Hollands, Italiens, Englands und Deutschlands beglückwünschten den Staatsminister Ulloa aus Anlaß der Anerkennung der Regierung von Madrid. Ulloa richtete ein Dankschreiben an den deutschen Kaiser für die bezüglich der Anerkennung Spaniens ergriffene Initiative.

Madrid, 13. August. Die Carlisten versuchten es vergeblich den Ebro zu überschreiten. — Bei den Soldaten Saballs kommen zahlreiche Desertionen vor.

Bukarest, 14. August. Auf Einladung des deutschen Kaisers wird sich der Kriegsminister, General Floresco, in Begleitung mehrerer höherer Offiziere nach Hannover begeben, um den dort im September stattfindenden militärischen Uebungen beizuwohnen.

Newyork, 12. August. In Arkansas bemächtigten sich Negere der Stadt Austin. Die Bürger von Memphis traten unter Waffen.

**Notizen.**

(Eine komische Diebsgeschichte) trug sich vor einigen Tagen in Paris zu. In Abwesenheit des Mietzers einer Wohnung im Hause 110, Boulevard Ornano, drang ein Dieb in dieselbe und begann alsbald auf Verthgegenstände Jagd zu machen. Da er aber keine fand und Geld ebenso wenig, fing er in Ermangelung eines Besseren an, seine etwas besetzte Garderobe auf Kosten des abwesenden Eigenthümers zu verberchern. Nachdem er aus den Kleidern und Wäscheutücken das ihm Passende ausgezählt hatte, entleerte er sich. In dem Augenblicke aber, wo er ein seines Kissenhemd überwerfen wollte, ließ sich ein Schritt auf der Treppe hören und ersah er an der Thüre der Wohnung, in die ein Schlüssel eingeführt wurde. Behende wie eine Kugel froh der Dieb unter das Bett und wartete dort in sehr unbehaglicher Stimmung des Kommenden. Alsobald trat Jemand ein, schaffte im Zimmer etwa

(Fortf. folgt.)

ten sich einen vortheilhaften Brocs von seinem Verbände trennen und diesfällige gleiche republikan in concreto von und ganz bejonnener ruhiger meinweijens entsprechende un Zeit schon, aus Anlaß eines hitzigen Galles, wieder eine Parteien bevor, nämlich die herabgelangte Frage: De ruzung zu einem selbstständigen Municipium einverleibt zu de als die sächsische und ungeren im Stuhl und der gan treten ist, mit Rücksicht auf sache Erwägungen zum Be

General Cholmers setzte die Truppen in Bereitschaft, um Aulita zu be freien. Inzwischen vertrieben die Weijen die Neges aus Aulita. Die Neges drohten, bald wiederzukommen. Washington, 13. August. Der Bericht des Landwirtschaftsdepartements constatirt den Stand der Baumwollenernte befriedigender als im Monat Juli. Die Aufhebungen in Aulita haben aufgehört; die bewaffneten Banden kehrten freiwillig zur Ordnung zurück.

**Polak- und Zagefnachrichten.**

**Hermannstadt, 18. August.**  
Seine Majestät hat über Vortrag des k. ung. Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht den Privatdocenten an der Wiener Universität, Dr. Eduard Gerber, zum d. a. o. Professor der Haut- und syphilitischen Pathologie, weiters den Dr. Josef Sillert zum d. a. o. Professor der Physiologie und Pathologie an der Universität der Wissenschaften in Klagenburg ernannt.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät gab heute Früh um 5 Uhr eine Batterie des 8. Artillerie-Regiments am Artillerie-Exerzierplatze 24 Kanonenschüsse ab. Zur selben Stunde begann die Musik des 31. Infanterie-Regiments mit sämtlichen Tambours des Regiments die Tagwache bei der Hauptwache zu spielen und mit klingendem Spiel durch die Straßen der Stadt zu ziehen. — Um 8 1/2 Uhr Vormittags celebrierte der Militär-Pfarrer am Artillerie-Exerzierplatze in einem da selbst errichteten Kapellengebäude eine feierliche Feldmesse, zu welcher sämtliche Truppenabtheilungen, dann die Abtheilungen der könig. ung. Landwehr um 8 Uhr ausgerückt und in 4 Treffen in folgender Ordnung aufgestellt waren:  
im ersten Treffen zwei Bataillone des 31. Inf.-Regts., die Militärmusik, das 28. Jäger-Bataillon, die Honvéd-Abtheilung, die Cabetens- und Vorbereitungs-Schule-Abtheilung;  
im zweiten Treffen: die Zubereitungs- und Sanitäts-Truppen-Abtheilungen, 2 Bataillone des 64. und 1. Bataillon des 31. Inf.-Regts.;  
im dritten Treffen: Escadronen des 3. und 2. Husaren-Regts.;  
im vierten Treffen: das 6. Artillerie-Regiment.

Die nicht anrückenden und sonstigen Offiziere und Militär-Beamten waren beim Kapellengebäude versammelt. (Die Generale samt Saiten hatten sich bei der Wohnung Sr. Excellenz des Herrn Commandirenden um 8 Uhr versammelt.)  
Während der Messe gab eine in der südöstlichen Ecke des Artillerie-Exerzierplatzes aufgestellte Batterie je 8 Schüsse nach jeder der zuletzt abgefeuerten Infanterie-Salven ab.

Nach der Feldmesse erfolgte die Defilirung vom ersten Flügel aus, und zwar die der Cavallerie in Zügen, die der Fußtruppen in Compagnien und die der Artillerie in Halb-Batterien.

Um 8 Uhr V. M. war in der ev. Kirche feierlicher Gottesdienst, um 10 Uhr V. M. in der röm.-kath. Kirche Hochamt mit Musik und Gesang, welchem sämtliche Civilbehörden und ein zahlreiches andächtiges Publikum amwohnten. — Zur Feier des Tags sind die öffentlichen Gebäude mit Fahnen geschmückt.

Heute 2 1/2 Uhr Nachmittags gibt Seine Excellenz der Herr Militär-Commandant J. M. L. Baron Kingelsheim im Hotel Neurichter eine Festschiffel, während der die Musik des 31. Inf.-Regts. spielen wird. Beim Toaste auf Seine Majestät werden von einer Batterie am Exerzierplatze 24 Kanonenschüsse abgegeben.

Zm Glasalon des Hermannsgartens ist auch Offiziers-Feststafel zu 100 Gedecken, desgleichen eine andere im südlichen Redoutensale.  
Morgen rückt hier das Infanterie-Regiment Nr. 2 zu den Mannövern ein.

Die Klausenburger Pongracz'sche Musikgesellschaft ist gestern hier angekommen und wird heute im Glasalon des Hermannsgartens spielen. Die Leistungen derselben sind hier zur Genüge bekannt und bedürfen keiner weiteren Empfehlung; sie empfehlen sich eben von selbst.

Die Offertverhandlungen über die Bauten an der großen Artillerie-Kaserne sind gestern bis auf jene über die Mauerarbeit, die noch in der Schwere belassen ist, zu Ende geführt worden. Das Ergebnis für das Militärärar ist ein günstiges, denn es stellt sich gegen den verlaublichen ursprünglichen Vorschlag ein Gesamtersparnis von 57,000 fl. heraus. Die Zimmermannsarbeiten sind von unserem Mitbürger Herrn G. A. in erstanden worden.

Die Unternehmer aus Pest, Debreczin, Großwardein, Klausenburg u. s. w. sind sammt und sonders durch das billigere Angebot des hiesigen Generalsbesandes aus dem Felde geschlagen worden.

(Minuendication.) Bei dieser Gelegenheit erinnern wir uns an einen mündlich geführten andern Erziehungsfall. Es handelte sich um die Erziehung der Klausenburgerarbeiten in einem Spital. Um den Preis rangen zwei Concurrenten: eine Klausenburgerfrau und ein Klausenburgermeister. Mit Hiesigschritten wurde beiderseits abwärts geboten; endlich riß ihr der Geduldsfaden und um als Weib auch das letzte Wort zu haben, erklärte sie vor der Vizitations-Commission: „Ich übernehme die Arbeiten umsonst, jezt soll er's noch billiger machen.“

(Festarten) für Teilnehmer an den Vereinsfesten in Kronstadt sind täglich noch zu haben bis Freitag 21. August in dem Bureau der freiwilligen Feuerwehr, auf dem Rathhause in der Nachmittagsstunde von 4 bis 6 Uhr.

(Musere Landsmännin) Fr. Bertha Riesenberger, welche sich an dem Conservatorium in Wien gebildet hat, und durch ihre vortreffliche Leistung sich den zweiten Preis des Conservatoriums erworben hat, wird, unterstützt von mehreren hiesigen Musikfreunden, am Freitag den 22. August im Stadttheater ein Concert arrangiren.

Wir wünschen unserer Landsmännin, der trefflichen Sängerin, den besten Erfolg.

Am 16. d. überstieg der des Schwimmens unfundige Klausenburger Burjche, Putter, während des Badens im grünen Teiche zu Salzburg die Schranke, welche für Nichtschwimmer errichtet ist, überschlug sich, weil er in seiner plötzlichen Angst das Gleichgewicht nicht zu halten vermochte und bekam eine solche Ladung des salzigen Wassers in den Magen, daß er das Bewußtsein verlor und jämmerlich ertrunken wäre, wenn nicht ein Kamerad desselben, der gleichfalls des Schwimmens unfundige Kall, ihm nachsprungen wäre und noch rechtzeitig erfahrt und gehalten hätte, bis Beide von den übrigen zahlreichen Badenden aus der fatalen Klemme befreit wurden. Putter befindet sich in ärztlicher Behandlung.

An die Stelle des nach Szamos-Ujvár als Seelsorger versetzten bischöflichen Ceremoniärs und Schulreferenten wurde Theologie-Professor Alexander Fabian ernannt, und an die Stelle des nach Baroth als Pfarrer von Klausenburg besoldeten Vincze Stefan wurde der bischöfliche Protokollist Gregor Sidfalvi zum Klausenburger Kaplan ernannt. — Der Direktor des Karlsburger Knabeninstituts und päpstlicher Kämmerer Alexius Balog ist nach Ujfalva zum Pfarrer ernannt worden.

In der Nacht vom 14. auf den 15. d. sind dem Nicolae Samoilescu aus der Broosjer Stuhlgemeinde Szereka zwei Pferde, im Werthe von 160 fl., gestohlen worden.

Das Gogyer Bad ist heuer sehr stark besucht trotz seines primitiven Zustandes, in welchem sich dasselbe befindet. Die Thüren bei den Bädern schließen sehr schlecht, und in viele Zimmer regnet es, wegen der beschädigten Bedachung hinein. Es würde sich gewiß lohnen, wenn

der Eigentümer, Baron Bornemisa, auf dasselbe mehr verwenden würde; die dortigen angenehmen warmen Quellen verdienen es. Dann wäre es zunächst erwünscht, daß der in Agbogy ubizierende Stuhlschneider in das Bad von M. nach Zeredo-Gogy führenden Buzinalweg herstellen ließe.

(Ueber die Geburt Franz Deak's) bringt „Zalai Közlöny“ folgende interessante Mittheilung aus der Feder des Klosterpräfecten Süßöd Stofy:

„Das wissen zwar Viele, daß Franz Deak in der Ortschaft Söjtör des Zalaer Comitats das Licht der Welt erblickte; welches Damoßschwert aber schon, ehe er noch zur Welt kam, über seinem kostbaren Lebensschweibe, das dürfte nur sehr Wenigen bekannt sein. Seine Mutter nämlich konnte nicht gebären. Die zusammenberufenen Aerzte gaben das Parere ab, daß entweder die Mutter sterben müsse, bevor sie das Kind zur Welt bringe, oder daß das Kind, wenn die Mutter am Leben bleiben sollte, stückweise von ihr genommen werden müsse. Glücklicher Weise geschah weder das Eine noch das Andere. Es lebte damals im Szent-Vahloer Kloster ein Franziskaner, der in der Gegend seiner glücklichen und vielleicht meißerhaften chirurgischen Operationen wegen renommirt war. Franz Deak's Vater ließ ihn rufen zur Rettung der bedrohten zwei theuern Leben. Der Vater erkrankte und brauchte seine chirurgischen Instrumente mit. Bald nach seiner Ankunft trat er mit freudetrübendem Gesichte in das Säulenzimmer hinaus, in welchem der Vater in qualvoller Angst der kommenden Tage harnte und redete diesen mit den Worten an: „Gleich werden wir das Kind haben!“ Dieser Franziskaner hieß Lukas Tietl. Die damaligen Aerzte verfolgten diesen Priester und brachten es dahin, daß ihm die chirurgische Praxis behördlich unterlag wurde. Als jedoch die Behörde von den chirurgischen Kenntnissen des Priesters sich überzeugt hatte, setzte sie ihn gar bald wieder in seine alte Berufstätigkeit wieder ein und er starb als solcher am 12. Nov. 1815 zu Andocs in der Sonogy. Diese beschiedene Naderinnerung dient wohl jenem Franziskanerbruder, der einem Franz Deak das Leben gerettet. Die glücklich entbundene Mutter ließ ihren Sohn aus Dankbarkeit gegen den Franziskaner-Orden Franz taufen. Welche Pietät aber der noch lebende Franz Deak gegen den Franziskaner-Orden und namentlich gegen dessen Kloster und Kirche in Szent-Vahlo an den Tag legt, darüber will ich, um die Beiseidenheit des großen Mannes nicht zu verletzen, mich schweigen. Wenn aber Kloster und Kirche, die bekanntlich vor nicht langer Zeit durch einen zündenden Blitzstrahl in Brand gesetzt wurden, aus Schutt und Asche wieder neu entstanden sein werden, will ich schreiben und geschrieben hinterlassen, welches Verdienst um die Auferstehung der Szent-Vahloer Kirche Franz Deak hat, den der Himmel bis dahin und viele, viele Jahre darüber hinaus uns erhalte.“

(Deutsches Sängerbundessest.) Aus München, 12. August, wird geschrieben: Der gestrige Ausflug, welchen die fremden Gäste zur Erholung von den gefänglichen Tagen nach dem Starnbergersee unternommen, hatte das schönste Wetter und den besten Verlauf. Ganz München, das heißt die paar tausend Menschen, die man in größeren Städten für die ganze Stadt auszugeben pflegt, folgte den Sängern an die Ufer des reizenden Sees. Kein Wunder, wenn den ganzen Tag über zwischen München und Starnberg die Bahnzüge hin- und herrollten, wenn auf dem Zugsinger Keller, dem eigentlichen Festplatze, das regste, fröhlichste, farbenreiche Leben sich entsfaltete. Die Anwohner des Sees hatten ihre Villen mit Blumen und Fahnen geschmückt — ein gut gemeinter, allein fast überflüssiger Prunk angeht die Herzlichkeit, welche die Natur dem Auge des Sangesbruders darbot. Es war ein glücklicher Gedanke des Ausfluges, den letzten Act der schönen, aber nothwendigerweise gedrückten Feier ins Grüne zu verlegen. Die überreizten Sängernerven konnten dort am besten sich erholen, und das Festbild gewann so in der Erinnerung einen prächtigen Hintergrund. Bis tief in die Nacht hinein währte das Jubeln. Es schlug die erste Stunde des neuen Tages, als wir mit dem letzten Festzuge die Stadt wieder erreichten. Heute wird in der Hofoper den Kunstfertigen unter den Sangesbrüdern jubelnde Byron's „Manfred“ mit der Schumann'schen Musik gegeben. Im Liebergen verließ der Ausflug wie alle Ausflüge dieser Art in Singen, Trinken, Jubeln und Neden. In Neden zumal. Besonderen Erfolg fand ein Herr Witzner aus Prag.

(Kraft und Stoff.) Vorgejtern zur Mittagsstunde, also nicht mit frisch ausgeruhter Kraft, trug, so erzählt das Berliner „Tagelb.“, ein Steinträger an einem Neubau in der Wilhelmstraße in Berlin zweieinhalbzig Wassersteine nach dem vierten Stockwerke, ohne sich unterwegs auszuruhen, und gewann hierdurch eine Wette von 5 Thalern, welche fünf seiner Kollegen auf dieses Bravourstück angenommen hatten. Nichtet man auf jeden Stein nur das sehr mäßige Gewicht von sechs Pfund, so betrug die Gesamtlast zweihundertzweieinhalbzig Pfund! Das macht dem Manne nicht Jeder nach. — Eine solche Kraft erfordert aber auch den nöthigen Stoff zu ihrer Erhaltung. Der glückliche Sieger in jener Wette hatte nämlich, wie er selbst lächelnd erzählte, an diesem Tage zum zweiten Frühstück geossen: ein Brod für zwei gute Groschen, ein Viertelpfund Speck, ein halbes Pfund Wurst, ein halbes Pfund (?) „Kümmel mit Rum“, und „Seidel bairisches Bier getrunken!“

(Logik in der Synagoge.) Aus dem bairischen Marktbreit wird der „Nürn. Pr.“ geschrieben: Mehrere Glieder der hiesigen israelitischen Kultusgemeinde, mehr oder weniger zeitgemäßer Reformhaltig, liegen zur Zeit in einem heftigen Kampfe mit ihrem, zu Klagen wohnenden, zu den Strengen oder Orthodoxen gerechneten Rabbiner über Unterlassung, resp. Abschaffung solcher bisher üblichen Gebete, in welchen die Juden, als in Golus oder im Exil befindlich, Gott um Rückkehr in das gelobte Land, besonders nach Jerusalem, bitten. Sie erklären, Gott nicht länger anrufen zu wollen, indem sie gerne bleiben, wo sie sind, und keine Lust verspüren, dahin zu gehen, woher nur Bettler und Hungerleider kommen, und fordern daher den steif am Alten hängenden Rabbi auf: „Fragen Sie den Baron Rothschild, fragen Sie unseren Herrn Benaria darüber, ob es ihnen Ernst ist mit einer Auswanderung nach Zion? Wir wollen nicht um das beten, was unserer Seele zuwider ist.“

**Bereinsnachricht.**

Sonntag den 23. d. M. findet in Kronstadt die erste Schanübung der dortigen freiwilligen Feuerwehr statt. Hiervon werden diejenigen Mitglieder der hiesigen freiwilligen Feuerwehr, welche gesonnen sind, Kronstadt aus diesem Anlasse zu besuchen, mit dem Beifügen in Kenntniß gesetzt, das Festarten, welche gleichzeitig auf die von der löbl. General-Direktion der Nibahn zugestandene Fahrpreisermäßigung Anspruch geben, täglich von 4—6 Uhr Nachmittags im Feuerwehrbureau auf dem Rathhause gegen Ertrag von 50 kr. in Empfang genommen werden können.

**Verlozung.**

Budapest, 14. August. Bei der heutigen Ziehung der ungarischen Prämienlose wurden nachstehende größere Treffer gezogen: Serie 3474 Nr. 29 gewinnt fl. 200,000, S. 4914 Nr. 6 fl. 15,000, S. 2462 Nr. 17 fl. 5,000, ferner je fl. 1000 S. 1451 Nr. 33, S. 4819 Nr. 28, S. 356 Nr. 9, S. 3474 Nr. 45, je fl. 500 S. 690 Nr. 19, S. 3284 Nr. 7, S. 5184 Nr. 36, S. 690 Nr. 24, S. 4014 Nr. 35, S. 2236 Nr. 10, S. 3284 Nr. 28, S. 3284 Nr. 14, S. 356 Nr. 43; ferner fallen kleinere Gewinne auf die Serien 309 356 484 690 1451 2236 2338 2462 3284 3474 3790 4014 4316 4819 5184 5912.

**Theater.**

Gestern hatte der Direktor zur Vorfeier des Geburtstages Seiner Majestät uneres Königs eine Festvorstellung arrangirt. Als der Vorhang sich hob, erblickte man ein recht gelungenes allegorisches Tableau im Hintergrunde der Bühne, im Vordergrunde stand der Direktor, rechts und links die Mitglieder im Festkleide. Die Damen nahmen sich erträglich aus. Der Direktor sprach einen üblichen Prolog, dann wurde die Volkshymne intonirt, welche von den Mitgliedern der Gesellschaft mitgegeben, von dem Publikum stehend angehört wurde.

Die Spitzen sämtlicher Behörden hatten sich im Theater Mendezvoss gegeben. Namentlich hatten die Herren Generale und Stabsoffiziere sich vollständig eingefunden, dafür glänzte das Officierscorps, vom Hauptmann abwärts, durch seine Abwesenheit.

Nach der eigentlichen Feierlichkeit folgte das Puppenspiel „Liebe kann Alles“. Diese Holbeinische Umarbeitung von Shakespeares taming of the shrew liit zwar etwas unter einer ungenügenden Gesellschaft, allein die Hauptpersonen „Dorist-Bändiger“ und „Franzosen-Tropfstein“ waren gut vertreten. Fr. Meitel namentlich, als „Franziska“, bot ein reizendes Bild; Vortrag und Mienenspiel, beides ergänzte sich trefflich. Hr. Tannenhofer (Dorist) tonte schließlich mehr als es nothwendig war; man muß nicht vergessen, daß Franziska keine Kutmagd ist und auch sie, das verwehete Kind, auch eine weniger starke Erzhäterung des Geheorgorgans wirkt. Im Ganzen war übrigens das Zusammenpiel Beider entsprechend und das Publikum erlachte das auch durch seinen Beifall an.

Bevor ich schreibe, muß ich noch erwähnen, daß der innere Raum des Theaters, außer der Beleuchtung, auch mit den verschiedenfarbigen Fahnen ausgezeichnet war. Die politischen Organe nahmen daran keinen Anstand, sie mögen also den gewöhnlichen Fahnen-Erlaß des Herrn Ministers des Innern auch liberal interpretiren. F.

**Offener Sprechsaal. \*)**

**Gtegunung.**

Zu Nr. 187 dieses Journals hat sich der k. k. Herr Leopold Glaser von anonymen Bürgern, nebenbei auch Familienvätern, vielleicht sogar großen Steuerträgern und somit unentbehrlichen Mithaltenern der k. k. Armer, abermals als den heiligen Erfindern eines billigen Kindfleischs loben, und dabei seine wahren Quellen, nämlich seine stillen Compagnons Herren Kestler, Hochlus, Comrad, gründlich tortzschweigen lassen, über welche Unantbarkeit eine framphtige Condenzthräne vergossen werden könnte, denn diese unsere charaktertreuen Collegen haben es um ihn nicht verdient.

Weil jedoch auch diese Belobung nicht ohne Seitenstücke nach den eingeborenen Fleischhauereimeistern dem Publikum aufgetischt worden ist, so erlaubt sich der Gesteigte der, von Seite der hierortigen Fleischhauereinnung in Aussicht stehenden öffentlichen Kadicalaufklärung über die Sachlage, mit dieser Interimsverwiderung voranzugehen.

Die Hermannstädter Fleischhauereimeister haben in der klaren Erkenntniß ihrer bürgerlichen Lebensstellung niemals die lustige Verneffenheit gehabt, in den Hochzeiten ihrer Töchter ein militär-politisches Ereigniß zu erkennen, und die maßgebendsten Persönlichkeiten zur Theilnahme daran herbeizuziehen, — sind also auch nicht in die Lage gekommen, solcher Verbindungen sich zu erfreuen, durch welche sie die volkswirtschaftlichen Ereignisse im Vora zu erfahren könnten.

Es ist daher wahr, daß Herr L. Glaser, als er im Juni 1871 die halbteigste Aufhebung der fast ununterbrochen zweijährigen Grenzperre nach dem Süden in Erfahrung gebracht hatte, mit der k. k. Militärverwaltung einen Vertrag auf Lieferung des Kindfleischs um 20 kr. per Pfund abschloß, und daß dieser Vertrag vorigen Jahres auf weitere 3 Jahre erneuert worden ist.

Nicht minder wahr ist das weitere Verdienst, daß er sich gestreng an den 4. Vertragspunkt hält, und nur die nahrungstoffsreichsten Körpertheile, als: Schnauze, Kinnbadein, Milz, Leber, Gurgel und Hirschnägel ohne Inhalt, — der k. k. Mannschafft als Zuwage unausgesetzt beigt, was die Hermannstädter Meister niemals gethan haben, denn nach unserm Polizeiverbot dürfen diese Körpertheile nur kreuzweis und nur an Personen verkauft werden, welche sie ausdrücklich begehren.

Es ist daher kein Zweifel, daß die k. k. Militär-Mannschafft namentlich in der Zwangsjahre trefflich bedient wird, aber noch ein, und zwar darin bestehendes Verdienst müssen wir Alle anerkennen, daß Herr L. Glaser mit seinen stillen Compagnons das Fleischbantlocal in der Josefstadt nur zu dem Zweck gemietet hat, um es zuzupfieren, und dem gesammten Josefstädter Publikum die Bahn in die Heltaurgassen — Rettungsanstalt frei zu machen, ohne daß die betreffenden Hausfrauen sich über das längere Ausbleiben ihrer Diensthöten mühten dürften, denn dafür erhalten sie ein Kindfleisch, welches fast wöchentlich auf Bestellung per Zeitung gelobt wird.

Daß die Hermannstädter Fleischhauereimeister laut des Magistratszeugnisses vom 31. August 1869 Z. 6531 am Vierundzwanzigkreuzerpreis keine Schuld trugen, daß sie seit mehr als einem halben Jahr das Kindfleisch an das, der Militärdisciplin nicht unterworfenene Publikum um 2 kr. per Pfund billiger als Herr Glaser verkaufen, und das k. ung. Militär von den Gebrüdern Groß das beste Kindfleisch, aber ohne jene Leibzwaage der k. k. Mannschafft, in den 10 ersten Monaten des Jahres nur um 15 kr. und in den 2 letzten nur um 13 kr. per Pfund bezieht, kommt bei diesen bestellten Belobungen nicht in Betracht, und es sind somit die damit verbundenen ewigen Verdächtigungen der Hermannstädter Fleischhauer in der Mitte ihrer Heimat nunmehr unerträglich geworden, daher deren endliche Aufklärung ihrem Ursprunge anzurathen.

**J. G. Tartler,**

bürgerl. Fleischhauereimeister aus und in Hermannstadt.  
\*) Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaktion nicht verantwortlich.

**Glasalon des Hermannsgartens.**  
Heute Dienstag den 18. August 1874:  
**Musikalische Reunion**  
der berühmten Musikkapelle aus Klausenburg,  
unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters  
**Pongracz** sen.  
Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein  
**Friedrich Brejler,**  
Capellmeister.  
Anfang halb 8 Uhr. — Entree 30 kr. 5. W.  
**Telegr. Wiener Cours vom 17. August 1874.**

5% Metalliques	71.40	Ungar. Grundbesitzungssobst.	78
5% mit Rais. u. Novem. Zinsen	—	Zemess.	75.50
5% National-Anlehen (Silber)	74.55	Siebenb.	75
1860er Staats-Anlehen	106.75	Proat.-Stad.	80
Bankactien	973	Silber.	103.65
Præficialien	242.75	S. k. König. Oesterr.	—
Rendite	109.65	Kapellmeister	8.79

